

Susanne Zeh-Voß

**Praxisworkshop Improvisation und
Komposition mit Kindern und Jugendlichen**

In: Susanne Naumann, Maximilian Piotraschke (Hg.):
DaZwischen 2024. Interdisziplinäres musikpädagogisches
Symposium vom 7. bis 9. November 2024 in Hamburg.
Hamburg: Hamburg University Press, 2025,
<https://doi.org/10.15460/hup.276.2167>, S. 85–88.

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Lizenz

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.276.2143>

Gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-910391-09-3

Layoutentwicklung

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

Cover und Satz

Hamburg University Press unter Verwendung eines KI-generierten Bildes (Canva)

Druck und Bindung

Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt (Deutschland), info@bod.de, <https://www.bod.de>

Verlag

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), info.hup@sub.uni-hamburg.de, <https://hup.sub.uni-hamburg.de>

2025

INHALT

Einführung <i>Susanne Naumann</i>	7
 PHILOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN	
Verweile doch ...! Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-Esse <i>Susanne Naumann</i>	13
Musikalische Spontaneität Fluchtrouten einer ästhetischen Tugend <i>Benjamin Sprick</i>	25
 ARCHITEKTONISCHE PERSPEKTIVEN	
HOUSE OF PAUSE – Verweilen im Dazwischen <i>Annalouise Falk</i>	37
Poetik des DaZwischen Performative Skizzen im architektonischen Kontext der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT) <i>Elisabeth Pelz</i>	45
 KÜNSTLERISCHE ÜBERGÄNGE	
Skulpturen werden lebendig Der Moment und seine Geschichte <i>Frauke Haase</i>	55
It's floating Eintauchen in Morton Feldmans <i>Piano and String Quartet</i> <i>Dierk Zaiser</i>	61

INSTRUMENTAL – UND HOCHSCHULPÄDAGOGIK

Mentale Freiräume Stressbewältigung im Hochschulalltag <i>David Baaß</i>	69
Innehalten im Übungsprozess Kreative Ansätze für eigenverantwortliches Üben <i>Hans-Georg Spiegel</i>	75

SCHULBEZOGENE MUSIKPÄDAGOGIK

Praxisworkshop Improvisation und Komposition mit Kindern und Jugendlichen <i>Susanne Zeh-Voß</i>	85
Ins Dazwischen Plädoyer für einen Musikunterricht als „Gesang zwischen den Stühlen“ <i>Jürgen Oberschmidt</i>	89
Zwischen Menschen und Musik Musikbezogene Lehrer:innen-Schüler:innen-Beziehungen im Musikunterricht <i>Maximilian Piotraschke</i>	105
Autorinnen und Autoren	121

Praxisworkshop Improvisation und Komposition mit Kindern und Jugendlichen

Susanne Zeh-Voß

Kreativität entwickelt sich im Tun. Der hier beschriebene Praxisworkshop hatte vor allem das Ziel, dazu zu ermutigen.

Improvisation und Komposition erfordern Mut zu Prozessen mit offenem Ausgang

Improvisieren und Komponieren sind (stärker als andere künstlerische Ausdrucksformen) nach wie vor von einer Aura des unerreichbar, geniehaft Besonderen umgeben, was den spielerischen Einstieg, das unbefangene Experiment erschwert. Deshalb wird bewusst ein erweiterter Kompositionsbegriff benutzt, der die Tätigkeit des kreativen Umgangs mit musikalischen Material beschreibt. Die mit einem Differenzierungsprozess verbundene Arbeit an der Qualität verhindert Beliebigkeit und wird zum abgrenzenden Merkmal gegenüber der Improvisation.

Folgende Grundsätze können – über das eigene Tun hinaus – Hilfestellungen bieten:

- *Klare Regeln erleichtern den Einstieg*
Der Entscheidungsspielraum wird eingeschränkt, die Möglichkeiten begrenzt. Es verleiht Sicherheit, einem durch Vorgaben geebneten Weg zu folgen.
- *Von engem Rahmen zu immer größerer Freiheit*
Je vertrauter sowohl die anleitende Person als auch die Teilnehmenden mit kreativen Prozessen sind, desto weiter können die Grenzen gesteckt werden.
- *Von vertraut zu ungewohnt*
Mit der gestalterischen Routine wächst der Mut, ausgetretene Pfade zu verlassen und eigene Wege zu suchen.
- *Außermusikalische Türöffner kurbeln die Fantasie an*
Bilder, Gedichte, Geschichten, Gegenstände, Assoziationen können helfen, kreative Prozesse in Gang zu setzen und eigene gestalterische Regeln aufzustellen.

Gruppenimprovisationen bilden einen möglichen Einstieg in kreative Prozesse

In einer ersten Aufgabe werden die Teilnehmenden nonverbal angeregt, ihren Körper in unterschiedlicher Weise zur Klangerzeugung zu benutzen. Reiben, klatschen, summen, schnalzen, ... Indem die Gruppenleitung gestaltend mit diesen Elementen spielt, sie differenziert, kombiniert, schichtet, rhythmisiert entsteht eine angeleitete Gruppenimprovisation. Gleichzeitig wird den Teilnehmenden eine Palette an gestalterischen Möglichkeiten eröffnet.

Der Fokus wird nun verändert, indem die Funktion des gestaltenden Dirigierens an die Gruppe übergeben wird. Diese erhält den Auftrag, ohne vorherige Absprachen spontan ein Stück zu gestalten, das eine deutlich erkennbare Pause enthält. Hierdurch entstehen zwei Teile, die sich klar in Länge und Charakter unterscheiden sollen.

Ein gemeinsamer Puls schafft ein sicheres Fundament für Experimente

Im Kreis der stehenden Teilnehmenden wird durch leichtes Patschen auf die Oberschenkel ein Grundschlag etabliert. Wenn sich dieser Puls stabilisiert hat, werden durch Klatscher auf jedem dritten Schlag regelmäßige Betonungen hinzugefügt. Das Muster wird geändert: Betonungen auf jedem vierten Schlag, auf jedem fünften, auf jedem zweiten. Hierdurch ergeben sich Taktwechsel.

Die Ansage der Wechsel übernehmen in der Folge die Mitwirkenden reihum. Damit jedes Muster zwei Mal erklingt, erfolgt die Ansage der entsprechenden Anzahl Schläge jeweils auf der Takteins des zweiten Taktes.

Schichtungen erzeugen interessante Klänge

Es wird weiter auf Grundlage des gemeinsamen Pulses gearbeitet. Alle Teilnehmenden finden ihr persönliches Betonungsmuster. Die Anzahl der Schläge pro Takt entspricht der Buchstabenanzahl des eigenen Vornamens. Der Impuls auf der Takteins wird jetzt durch den Anfangsbuchstaben des eigenen Vornamens gesetzt. Ist es ein Konsonant, so wird er deutlich als Betonung artikuliert. Vokale werden dagegen drei Schläge lang auf beliebiger Tonhöhe gesungen. Der Takt verlängert sich dadurch entsprechend um zwei Schläge. Die persönlichen Takte werden zunächst möglichst lückenlos reihum präsentiert. Das erfordert entweder eine sichere Kenntnis der Namen oder klare nonverbale Signale.

In einem nächsten Schritt erfolgt eine Schichtung der unterschiedlichen Taktmuster. Hierzu bewegen sich die Teilnehmenden bewusst zwischen zwei Ebenen. Im Kreis stehend wird weiterhin von allen leise der gemeinsame Puls auf den Oberschenkeln realisiert. Tritt eine Person einen deutlichen Schritt nach vorn, begibt sie sich vom Beobachtungs- und Hörraum in den Innenkreis, den Musizerraum, und beginnt unmittelbar, ihr individuelles Muster zu performen. Durch die sich verändernde Anzahl der Musizierenden im Innenkreis ergibt sich eine Veränderung der Schichtungsdichte und damit des Gesamtklanges. Das Stück endet, wenn alle Teilnehmenden zehn Pulsschläge lang hörend im Außenkreis stehen.

Eine Minute bietet Raum für vielfältige Erfahrungen

Die Umgebungsgeräusche mit geschlossenen Augen eine Minute lang wahrzunehmen, bildet einen vielfach praktizierten Einstieg in Kompositionprojekte. Der Fokus wird auf das Hören als wichtigem Bestandteil des Musizierens gerichtet. Es erfolgt eine Sensibilisierung für feine Geräusche und Nuancen.

Für die anschließende Gestaltung gibt es klare Vorgaben. Innerhalb der 60-sekündigen Zeitspanne dürfen alle Teilnehmenden zwei Klangaktionen ausführen: eine laute und eine leise, wobei erstere kurz und perkussiv, die zweite flächig und maximal fünf Sekunden lang sein soll. Gerade mit ungeübten Gruppen lohnt es sich, diese Übung mehrfach zu wiederholen und in einen Austausch über die Strukturierung von Zeit, die Rolle von Pausen, Spannungsbögen und die Beziehungen zwischen einzelnen Klangimpulsen zu treten.

Auch für die nächste Aufgabenstellung wird die zeitliche Begrenzung einer Minute gesetzt. In kleinen Gruppen wird ohne weitere Einschränkung des Klangmaterials eine Komposition entwickelt, die einen eigenständigen, klaren Charakter aufweisen und in sich abgeschlossen sein soll.

Im nächsten Schritt finden sich jeweils zwei Gruppen zusammen, um sich ihre beiden Kompositionen gegenseitig vorzustellen und aus ihnen eine größere Form zu entwickeln. Diese soll für die Zuhörenden durch drei voneinander unterscheidbare Teile, die jeweils eine Minute lang sind, klar wahrnehmbar sein.

Eine grafische Partitur ermöglicht die unkomplizierte Notation eines musikalischen Ablaufes

In der Mitte des Raumes liegen verdeckt Karten aus dem Spiel „Dixit“, von denen jede*r Mitwirkende eine auswählt und sich von dem entsprechenden Bild zu einem musikalischen Motiv, zu einem Pattern inspirieren lässt. Für diese Klangaktion wird nun eine grafische Darstellungsform gefunden, die auf einem Klebezettel (Post-it) notiert wird. In Gruppen wird im Folgenden aus diesen musikalischen Bausteinen eine Komposition entwickelt. Das Präsentieren der einzelnen Ideen vor der Gruppe hilft einerseits, die Klangaktionen und Notationen zu präzisieren, um die Wiederholbarkeit (auch durch andere Gruppenmitglieder) zu gewährleisten. Andererseits entsteht ein Überblick über die vorhandenen Motive. Nun gilt es, innerhalb der Gruppe Regeln für den musikalischen Ablauf, die Komposition, aufzustellen. Dabei stellt sich eine Vielzahl von Fragen. Wie lang wird das Stück insgesamt? Gibt es Pausen? Wie häufig darf jedes Motiv auftauchen? (Entsprechend häufig muss es auf weitere Post-its übertragen werden.)

Nun werden die Klebezettel auf einem langen Papierstreifen mit mehreren Linien angeordnet. Es entsteht eine Partitur. Für die Positionierung der Post-its und in der Folge die klangliche Umsetzung ergeben sich weitere Fragen. Wird jedes Motiv immer auf demselben (Körper-)Instrument gespielt oder wird den Mitspielenden jeweils ein Instrument zugeordnet und sie wechseln zwischen den Motiven – je nachdem, was in ihrer Partiturzeile steht? Haben die unterschiedlichen Farben der Post-its eine Bedeutung? Wie verhalten sich Tempo und Dynamik?

Im Zuge des Ringens um eine gemeinsame Gestaltung ändern Post-its ihre Positionierung, müssen Regeln gegebenenfalls angepasst oder sogar verworfen werden.

Die Realisierung und Präsentation der Gruppenkomposition können zum Ausgangspunkt einer weiteren Differenzierung werden.

Über allen hier beschriebenen Anregungen können die beiden Aufforderungen stehen:

- Spielfreude entwickeln!
- Über den eigenen Schatten springen!

Damit sind die wichtigsten Schritte getan, denn Begeisterung für kreatives Tun steckt an.

Autorinnen und Autoren

David Baaß ist Arzt am UKE und in der Klinik und Poliklinik für psychosomatische Medizin tätig. Seit 2017 koordiniert er die Arbeitsstelle für Musik und Gesundheit an der HfMT. Im Rahmen des *ligeti zentrums* koordiniert er die Sprechstunde für Musikerinnen und Musiker am UKE und entwickelt als wissenschaftlicher Mitarbeiter Projekte im Bereich Gesundheitsprävention in der instrumentalen Ausbildung. Zudem hat er einen Lehrauftrag für das Fach Musik und Gesundheit und ist in künstlerischen Projekten aktiv.

Annalouise Falk studierte in Bremen und Detmold Blockflöte, Elementare Musikpädagogik, Instrumentalpädagogik sowie als Meisterschülerin Freie Kunst mit Schwerpunkt Performance, Kreation und Interpretation. Nach ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik Detmold (2020–2023) übernahm sie 2023 die Studiengangsleitung für Elementare Musik an der Musikhochschule Münster (Universität Münster). Neben ihrer Lehrtätigkeit an der Musikhochschule Münster ist Annalouise Falk selbstständige Dozentin in verschiedenen Fort- und Weiterbildungskontexten, so unterrichtet sie unter anderem seit Oktober 2024 als Lehrbeauftragte an der HMDK Stuttgart. Annalouise Falk arbeitet mit Körper, Gruppen, Sound, Video und Objekten. Zentraler Bestandteil ihrer künstlerischen Tätigkeit ist die Erforschung von Fragen der Berührung und Nähe in experimentellen Aufbauten. <https://www.annalouisefalk.com>

Frauke Haase ist eine ausgewiesene Expertin im Bereich der Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik und wirkt derzeit als Seniorprofessorin an der HfMT. Nach ihren Lehramtsstudium in den Fächern Erziehungswissenschaft, Religion und Deutsch absolvierte sie Weiterbildungen in Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik in Hamburg und Salzburg sowie in Tanzpädagogik in Straßburg und Wien. Zudem vertiefte sie ihre Kenntnisse in Psychomotorik in Hamburg und Köln. Bis 1994 leitete sie die Rhythmikausbildung an der MH Lübeck und ist seit 1991 an der HfMT tätig, wo sie sich als Professorin und Mitglied der Institutsleitung der Schulmusik auf Rhythmik, Musik & Bewegung sowie die Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Ausbildung spezialisiert hat. Ihre Arbeit umfasst schulpraktisches Musizieren mit Orff-Instrumenten, Bewegung und Tanz, Bewegungs improvisation sowie Körperföldung durch Eutonie und Kinetik. Frauke Haase engagiert sich zudem in Seminaren zur

schulischen Musizierpraxis und ihrer Didaktik und setzt sich für das Prinzip „Jedem Kind ein Instrument“ ein.

Susanne Naumann studierte Violine/Orchestermusik, Kirchenmusik und Schulmusik in Leipzig, Halle (Saale) und Lübeck. Als Kirchenmusikerin arbeitete sie mit Chören und Ensembles aller Alters- und Niveaustufen zusammen und leitete zahlreiche Kammermusik-, Chor- und Orchesterprojekte. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin für Musik und Darstellendes Spiel an einer Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein und als abgeordnete Lehrkraft an der Europa-Universität Flensburg wurde sie 2022 an der TU Braunschweig promoviert. Susanne Naumann lehrt seit 2023 an der HfMT als Professorin für Schulische Musizierpraxis und Didaktik und leitet das Institut für Schulmusik an der HfMT. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Dekonstruktive Musikdidaktik, Interdisziplinarität sowie ethische Fragestellungen im Kontext (institutioneller) musikalischer Bildung und Didaktik.

Jürgen Oberschmidt ist Professor für Musik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Nach dem Studium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover war er als Lehrer für Musik und Deutsch an einem Gymnasium in NRW und in der Lehrerausbildung an der Universität Kassel tätig. Er ist Vorsitzender der Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft, des Netzwerks Neue Musik Baden-Württemberg und seit 2018 Präsident des Bundesverbands Musikunterricht (BMU). Arbeitsschwerpunkte: Musik und Sprache, fachübergreifende Unterrichtskonzepte, kreatives Musizieren und Komponieren im Unterricht, bildungstheoretische Grundlagen des Musikunterrichts.

Elisabeth Pelz ist Professorin für Rhythmik & körperorientierte Lehre an der HfMT und darüber hinaus als Dozierende im In- und Ausland verantwortlich für zahlreiche künstlerische Projekte. Das Spektrum ihres Schaffens umfasst neben eigenen künstlerischen Projekten die körperorientierte Lehre mit Musikern im Dialog zwischen Musik und Bewegung (Action Profiling, Contemporary Performance), die Musikergesundheit, die Erforschung von Transformationsprozessen innerhalb performativer Ereignisse, die experimentelle Gehörbildung und die wissenschaftliche Fundierung und Anbahnung von Lern- und Gestaltungsprozessen innerhalb der Rhythmik in interdisziplinären Kontexten.

Autorinnen und Autoren

Maximilian Piotraschke ist seit 2024 als Vertretungsprofessor für Musikpädagogik und Musikunterricht in der Primarstufe an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg tätig. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, wo er seit 2016 das Programm „PrOBe – Praxisphasen Orientierend Begleiten“ im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung koordinierte. Zudem leitete er die Geschäftsstelle der ROSA – Rostock School of Arts Education and Research. Er promovierte 2022 mit der Dissertation „Gefühle im Musikunterricht“, 2024 schloss er das Referendariat mit dem Zweiten Staatsexamen an der Jenaplanorschule Rostock ab. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Emotionen in musikpädagogischen Situationen, Theorie-Praxis-Transfer im Musiklehramtsstudium sowie phänomenologischer Forschung.

Hans-Georg Spiegel studierte Posaune, elementare Musikpädagogik und Akkordeon in Hamburg, Rotterdam und Johannesburg. Er ist ausgebildeter Dispokinetiker (2002–2004). Seit 1999 unterrichtet er an der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg und ist seit 2003 Professor für Blechbläserdidaktik und Musikpädagogik an der HfMT Hamburg. Zu seinen Arbeitsfeldern zählen allgemeine Instrumentalidaktik, Grundlagen der Musikpädagogik, JeKi/Schule, Didaktik der Blechblasinstrumente, Musikmobil, Elbphilharmonie-Education und schulpraktisches Musizieren.

Benjamin Sprick ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für angewandte ästhetische Philosophie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT), wo er auch als »Post-Doc« im Graduiertenkolleg ARTILACS (Artistic Intelligence in Latent Creative Spaces) arbeitet und den künstlerisch-wissenschaftlichen Promotionsstudiengang Dr. sc. mus. koordiniert. Er ist zudem ausgebildeter Konzertcellist. An der Musikhochschule Lübeck hat er einen Lehrauftrag für künstlerische Musikforschung inne und moderiert im Deutschen Schauspielhaus regelmäßig die philosophische Talk-Reihe »Im Keller der Metaphysik«. Seine Arbeitsschwerpunkte betreffen eine »Kritik der instrumentalen Vernunft« ebenso wie die politische Kinetik eines sich zunehmend als autoritär erweisenden algorithmischen Kapitalismus. <https://www.benjaminsprick.de>

Dierk Zaiser ist Leitender Professor des Instituts für Musik und Bewegung/Rhythmik an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. In seiner Lehre legt er den Schwerpunkt auf Rhythmik-Performance, szenisches Gestalten, Regie und Dramaturgie sowie Musik-Bewegung-Interaktion. Zudem beschäftigt er sich mit Didaktik

und Lehrpraxis für Erwachsene sowie Inklusion, wobei er Bildungswissenschaften und die Leitung von Lehrforschungsprojekten einbezieht. Neben seiner Tätigkeit in der Lehre ist er selbst als Inszenierer und Performer aktiv. Seine wissenschaftlichen, künstlerischen und pädagogischen Beratungs-, Vortrags- und Workshoptätigkeiten führen ihn ins In- und Ausland. Für seine Arbeit erhielt er verschiedene Auszeichnungen und Preise, und er ist Autor zahlreicher Publikationen.

Susanne Zeh-Voß studierte nach einer intensiven musikalischen Ausbildung (unter anderem Spezialschule für Musik (Halle/Saale), Rundfunk-Musikschulorchester der DDR, Kinderklasse Komposition HfM Leipzig) zunächst Landschaftsarchitektur an der TU Dresden und der Königlich Dänischen Kunstakademie Kopenhagen. Es folgten Ausbildungen in Rhythmikpädagogik (BWR), Kompositionspädagogik und das Masterstudium Musikvermittlung/Musikmanagement an der HfM Detmold. Neben der Co-Leitung der Komponistenklasse Halle, dem Streicherklassenunterricht an einer Leipziger Grundschule und der Betreuung unterschiedlicher Vokal- und Instrumentalensembles gilt ihr besonderes Interesse spartenübergreifenden Kreativprojekten, in denen Theater, bildende Kunst und zeitgenössische Komposition ineinander greifen.